Eindeutschung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Englisches, das vielleicht bleibt

„Nichts Neues unter der Sonne", wird sich der Leser gedacht haben, als er erfuhr, welch ansehnliche Flut von Fremdwörtern vor 1200 Jahren über unsere Landstriche hinweggefegt ist (vgl. Heft 1, 1975, S. 2—4).
Trotzdem gibt es heute noch eine deutsche Sprache. Deshalb, das wäre wohl der weitere Schluß, brauchen wir uns ob der Fremdwörterflut unseres Jahrhunderts nicht groß zu ängstigen. Sollen doch die Franzosen ihr ‚Franglais' einfach zur Kenntnis nehmen, und wir solche Bastarde wie den Intercity-Zug ruhig dulden. Vielleicht stirbt das Verkehrsungetüm bald wieder, und auf irgendeine Art wird sich unser Deutsch schon durchmausern.
Immerhin, eigenartige Probleme stellen sich jedenfalls bei einem solchen ‚Schmelztiegelprozeß'.
Da wäre einmal die Bildung der Mehrzahl.
„Die neu body-milk isch dänn scho s Zäni", stellt unsere Nichte vom Zürichsee fest. Solche Stoffnamen stellen keine Pluralprobleme, weil es die Mehrzahl nicht gibt. Auch ein plurale tantum läßt sich unbesehen übernehmen: „Wo häsch du dini blue jeans kauft?" „Im glyche shop wie mini hot pants." Das dem Deutschen wenig vertraute Plural-s wird einfach mit eingehandelt; schließlich kennt man „draußen" ja auch die Jungs.
Schwieriger wird es mit der garden-party. Gardenparties sind eben nicht immer problemlos, besonders wenn der liebe Nachbar im Streß liegt. Oder müßten es die Gardenpartien sein, welche die alten Gartenfeste ersetzen?
„Wir verbrachten die beiden letzten weekends nicht in unserer Zweitwohnung." Solches hört man wohl eher selten. Man verzichtet einfach auf die Mehrzahlbezeichnung. Wie wäre es mit ‚Weekend' in der Einzahl und ‚Wochenende' in der Mehrzahl?
Und wie steht es mit dem ‚Boß'? Der Einzahlboß hat sich recht gut eingelebt. Manche Firmen haben indessen deren zwei: einen technischen und einen kaufmännischen. Zwei Boss*es*, also, das wäre wohl richtig, aber nicht deutsch. Zwingen wir nun dem englischen Import die deutsche Pluralendung auf und reden von den Boss*en*? Doch damit geraten sie in bedenkliche Nähe der Possen!
„Unser Boß ist ein gentleman." Gut, aber die gentlemen sind in der Schweiz eher rar. Oder sind es die Gentlemänner? Dies wäre jedenfalls klarer, unmißverständlicher, denn wer, der sich mit fremden Sprachfetzen ziert, ist sich schon des Ablauts a/e als Mittel der englischen Pluralbildung bewußt? Zudem erweckt der Ausdruck ‚die Gentlemen', sofern der Satzzusammenhang nicht sofort ersichtlich ist, vorerst den Eindruck eines seltsamen Hermaphroditen.
„Unser Verkaufschef ist sehr clever." Er macht sich natürlich interessanter, und er tönt auch up-to-dater (!), als wenn er nur tüchtig, gewandt oder geschickt wäre. Auch versteht man ‚clever' im deutschen Sprachraum offensichtlich besser. Das englische Adjektiv kommt bekanntlich ohne Deklinationsendungen aus. Trotzdem redet man in der deutschen Handelssprache von einem clever*en* sales promoter.
Damit ist weiteren, dem Englischen wesensfremden Adjektivendungen Tür und Tor geöffnet. Es marschieren da in attributiver Stellung fröhlich herein:

eine clevere Angestellte, ein clevere*s* Team, bestehend aus clever*en* Mitarbeitern, alle ausgestattet mit clever*er* Auffassungsgabe und clever*em* Geschick. Mit clever*i* nähern wir uns bereits dem italienischen Sprachraum und mit clever*sch* der konsonantenreichen Tschechoslowakei(?). Keine Angst, beides ist urchiges Schweizerdeutsch, was ‚eusi cleveri Sekretäri' aus der Ostschweiz und ‚es cleversch Typfrölein' aus dem Bundeshaus bestätigen können.
Wie wird wohl dermaleinst das völlig eingedeutschte clever geschrieben? Wohl ‚klewer', zusammen mit andern Zweisilbern wie ‚heiter' und ‚munter'. Dann dürften auch die Flexionsendungen nicht mehr stören:

Mit muntrem Geist, mit heitrem Sinn
Und klewrem Witz den Tag beginn!

Doch, gottlob, vorläufig sind wir noch nicht so verklewert! *Rf*

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Von ‚Dissuasion' ist abzuraten

Jahrelang hat das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) von ‚Dissuasion' gesprochen, wenn es dartun wollte, daß die militärische Landesverteidigung für den Kleinstaat Schweiz immer noch notwendig und sinnvoll sei: Es gelte, einen möglichen Angreifer davon zu überzeugen, daß eine kriegerische Unternehmung gegen unser Land zu große Opfer fordern würde, und ihn so davon abzuhalten. ‚Dissuasio' ist lateinisch und kommt von ‚dissuadere', das Gegenteil von ‚persuadere' (überzeugen), also ‚abraten', ‚widerraten'. Das französische Wort ‚dissuasion' wird üblicherweise mit ‚Abschreckung' übersetzt. Im Zeitalter der amerikanischen und sowjetrussischen Atombomben wäre es aber lächerlich erschienen, hätten die Wortführer unserer Landesverteidigung von ‚Abschreckung' sprechen wollen. Deshalb blieb man, jedenfalls in den Botschaften und Berichten des Bundesrats an das Parlament, beim Fremdwort ‚Dissuasion' — das aber dem Durchschnittsbürger der deutschen Schweiz unverständlich blieb. Kürzlich haben sich nun die Verantwortlichen für eine Rede unseres Verteidigungsministers eine Übersetzung einfallen lassen, die verstanden wird: ganz einfach ‚Abhaltung'. In der Zusammensetzung ‚Abhaltewirkung' kam das Wort in dieser Rede gleich mehrmals vor, so in dem Satz: „Die Abhaltewirkung unserer Sicherheitspolitik ist so groß wie die Beachtung, die sie im Ausland findet." *h.*